

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 26=46 (1880)

Heft: 7

Artikel: Reglements betrachtung

Autor: D.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische Truppenführung um ein gutes Stück vorwärts gebracht hat.

Aber auch die untere Führung hat bei diesem Truppenzusammenzug Fortschritte gezeigt, wie sie eben nur unter der Herrschaft der neuen Militär-Organisation möglich geworden sind. Man hat es den Brigaden angesehen, daß sie vor 2 Jahren bereits im selben Verband Übungen gehabt haben und war die Leitung der Bewegungen im reglementarischen Verband eine ziemlich leichte.

Es gehörte auch die Lösung des taktischen Verbandes in der Brigade und dem Regiment zu den großen Seltenheiten und gewannen dadurch die Mandoer an der so werthvollen Einheit und Kraft.

Die untere Führung hat oft zu wenig besonnene Initiative und Selbstständigkeit gezeigt. Oft zu hitziges Draufgehen und oft vollständige Aktionslosigkeit und keine Rücksichtnahme auf das Verhalten der Nachbartruppen.

Es muß offenbar die Ausbildung unserer Infanterie zum Gefecht von der Kompanie an bis zum Regiment eine viel sorgfältigere sein und während unsrer Instruktionsoffizieren die trefflichen Arbeiten des Oberstleutnants W. v. Scherff sehr zu empfehlen.

Die Truppe der Infanterie selbst war gut geschult und diszipliniert und sehr intelligent. In dieser Hinsicht sind offenbar die größten Fortschritte erzielt worden.

Neber die einzelnen Waffengattungen können wir uns ziemlich kurz fassen.

Die Artillerie ist, wie man weiß, technisch und artilleristisch trefflich ausgebildet und wird sie natürlich im Schießen ihren Mann stellen. Aber man fühlt ihr doch an, daß sie an taktischer Ausbildung noch Manches zu lernen haben wird. Sie hat oft zu wenig Verständniß für die Aufgaben der Infanterie gezeigt und ist ihr Auftreten im Terrain entschieden schwerfällig und oft unentschlossen.

Die Offiziere kleben zu sehr an der Truppe und sollten viel mehr Orientierung im Terrain und bei den andern Truppen suchen.

Uebrigens fällt zur Entschuldigung theilweise in Betracht, daß die Batterien ganz ungenügend und schlecht bespannt waren und daher nicht schnellig operiren konnten.

Die Kavallerie war für ihre Aufgabe zu wenig zahlreich und kam daher oft in die Versuchung, ihre Kräfte zu sehr zu zerstören, wovor sie sich hüten sollte. — Wo tüchtige und gewandte Offiziere an der Spitze der Schwadronen standen, da hat die Kavallerie sehr gut, mit großer Ausdauer und mit Geschick operirt. Leider konnte man aber auch vielfach den Mangel an seldmäßiger Ausbildung wahrnehmen.

Die Geniewaffe hat, soviel Ihr Korrespondent bemerken konnte, sehr gut gearbeitet und verdient die Ausführung der Werke in Aclens, sowie die Vertheidigung derselben Lob. Auch die Pontonniere sollen zur vollen Zufriedenheit der Chefs gearbeitet haben.

Wenn nun eine deutsche Feder in der „Badischen Landeszeitung“ mit Bedauern auf die Ergebnisse des Truppenzusammenzuges pro 1879 in Bezug auf die untere und obere Führung glaubt hinweisen zu müssen, so haben wir darauf nur zu erwidern, daß wir recht gut wissen, wie sehr die Truppenführung bei uns noch der Pflege bedarf. — Wir werden eben auch wie die Herren Badenser seiner Zeit bei Leuten in die Schule gehen, welche die Sache besser verstehen und mehr Erfahrung haben als wir. Wenn aber die Fortschritte, welche unsere Armee in den letzten Jahren unzweifelhaft gemacht hat, noch einige Zeit andauern und wenn der liebe Herrgott uns wie den Deutschen das Glück schenkt, im Anfang eines Krieges einem schwächeren Gegner gegenüberzustehen, so kann man denn doch die Hoffnung hegen, daß die Schweizer mit demselben ohne badische Hülfe fertig werden. R.

Reglements betrachtung.

Die nächstens stattfindende Instruktorenschule der Infanterie wird sich neben der Durcharbeitung des Entwurfs des Felddienstes und der Schießanleitung auch wieder mit den Exerzir-Reglementen zu befassen haben. Selbstverständlich kann es sich nicht schon wieder um Abänderung dieser Reglemente handeln, nachdem dieselben kaum nothdürftig zum Gemeingut der Truppen geworden sind. Es ist immer noch besser, wenn hier und da ein Verstoß gegen die elementarsten Grundsätze stehen bleibt, als immerwährende Aenderungen, die besonders in einer Milizarmee gleichbedeutend mit Konfusion sind. Hingegen wird die Instruktorenschule doch suchen, eine Einheit in der Auffassung, in der Durchführung der Reglemente in den verschiedenen Kreisen zu erzielen. Besonders wäre es sehr nothwendig zu bestimmen, welches die wichtigsten Übungen und Formationen unserer Reglemente sind, damit diesen mehr Zeit gewidmet werde auf Kosten derjenigen Übungen und Formationen, die sich aus den stehenden Heeren zu uns herübergeschlichen haben und die bei diesen oft nur zum Aussäßen der Zeit und als Mittel der Disziplinirung gebraucht werden. So paradiert z. B. immer noch das Bajonettschellen in unserer Soldaten-Schule; es sind aber gewiß nicht die wenigst begabten Instruktoren und Offiziere, die es nur dort, d. h. im Reglemente, aber nicht auf dem Exerzirplatz paradiiren lassen, sondern welche die kurze Zeit, die der Soldaten-Schule gewidmet werden kann, hauptsächlich dafür verwenden, die Mannschaft in der Handhabung des Gewehres als Vorbereitung für das Schießen zu üben.

Es dürste nun in der Instruktorenschule besonders auch wieder die Frage über die Anwendung der offenen und geschlossenen Kolonne zur Sprache kommen. Schon bei der Umänderung der Reglemente in den Jahren 1875 und 1876 ist der nach meiner Ansicht vollständig berechtigte Antrag gestellt worden, nur eine Kolonne in das Reglement aufzunehmen mit dem normalen Abstand der Sel-

tionsbreite, hingegen die Abtheilungen dann je nach Bedürfniß ausschließen zu lassen. Dieser Antrag ist aber ohne Sang und Klang, sogar ohne Unkenrufe zu Grabe getragen worden. Nachträglich haben sich allerdings solche Unkenrufe hören lassen und auch hier läßt sich wieder einer hören: „Saget mir, Ihr Reglementsphilosophen, was für eine innere Berechtigung haben denn gerade die 10 Schritte Distanz von einer Abtheilung zur andern resp. die Hälfte der Frontlänge einer Abtheilung in der geschlossenen Kolonne, und welches war der Mathematiker, der aus der geschlossenen Kolonne das Abbrechen in Rotten ohne Stockung hat ausrechnen können?“ Im Terrain wird man hinter Deckungen sich um die 10 Schritte Distanz absolut nicht bekümmern, sondern meistens viel näher ausschließen lassen, damit die ganze Abtheilung gesichert ist. Über auch beim Vorgehen über offene Terrainstrecken wird man besser thun, nahe ausschließen zu lassen, wenn man nicht, was allerdings noch besser ist, in breiter Formation, etwa in Linie vorgehen kann; denn bekanntlich ist die Streuung in die Tiefe immer eine viel größere als in die Breite, wozu noch Fehler im Distanzschätzchen zu rechnen sind, so daß also tiefe Kolonnen immer viel größere Verluste erleiden als breite oder auch als nahe aufgeschlossene. Mache man also von dem Recht, daß uns das jetzige Reglement gibt, auch bei Exerzierplätzen, die eben die Vorschule für Übungen im Terrain und nicht für Paraden sein sollen, häufig Gebrauch und lasse jeweilen unter einer bestimmten Annahme einer Situation im Felddienste die Abtheilungen näher ausschließen, damit nicht Offiziere und Mannschaft auf dem Exerzierplatz ein Bild erhalten, das im Terrain doch nicht vorkommt. Ferner würde es besser sein, man würde beim Übergang einer stehenden geschlossenen Kolonne in die Rottenkolonne successive abmarschieren lassen, oder ist die geschlossene Kolonne im Marsch, die hinteren Abtheilungen entsprechend lang anhalten lassen, wodurch Stockungen vermieden würden.

Ferner dürfte auch die Doppelkolonne des Bataillons wieder zur Sprache gebracht werden. Es ist wirklich nicht nothwendig, von den Manipeln und Cohorten zu sprechen, um an die römischen Alterthümer erinnert zu werden, unsere Doppelkolonne, dies urweltliche Möbel, besorgt dies schon. Allerdings gestattet die Doppelkolonne das schöne Manöver des Deployirens auf beide Seiten und des Ployirens auf die Mitte. Man wird aber im Felde kaum jemals die Bataillonslinie anwenden. Das Ployiren ist aus diesem Grunde überflüssig. Wenn man auch ausnahmsweise einmal die Doppelkolonne anwenden sollte, warum könnte man dann nicht einfach die Kompanien auf Deployirdistanz auseinanderziehen und die einzelnen Kompanien in Linie abmarschieren lassen? Ebenso könnten die einzelnen Kompanien wieder ployiren und aneinander anschließen, um die Bataillonskolonne zu bilden.

Aus der Doppelkolonne entwickelt sich leider sehr oft die unglückseligste aller Formationen, die doppelte Rottenkolonne, natürlich, der Aufmarsch aus

derselben wieder in die Doppelkolonne ist ein bequemer! Auf unsren Straßen finden wir bei der doppelten Rottenkolonne höchst selten noch genügend Raum für den übrigen militärischen Verkehr; ist aber die Straße so breit, daß eine andere Formation als die einfache Rottenkolonne angewendet werden kann, so marschiert man schon am besten in Halbsektionskolonne. In der doppelten Rottenkolonne befinden sich immer Truppen nebeneinander, die nicht zur gleichen Kompanie gehören und deswegen wird es viel schwieriger, die Marschdisziplin aufrecht zu erhalten. Unsere normale Marschkolonne ist die Rottenkolonne und aus dieser würde sich der Aufmarsch des Bataillons am einfachsten machen, wenn alle Kompanien normal in Sektionskolonne aufmarschieren würden; die vorderste Kompanie hält an, die zweite stellt sich neben oder hinter dieselbe, die dritte hinter oder neben die erste und die vierte hinter die zweite oder dritte. Da nun dieser Aufmarsch in unserem Reglemente gestattet ist, im Felde aber in den meisten Fällen der beste sein dürfte, so sollte man denselben auch auf dem Exerzierplatz viel üben.

Also könnten wir einigen bei der Auffassung der Reglemente begangenen Sünden durch vernünftige Auffassung die Spitze abbrechen. G.

Ummerlung.

Wirtheilen nicht alle Ansichten des Herrn Verfassers obigen Artikels.

Was das Bajonnetfechten anbelangt, so geben wir zu, daß dasselbe, wie es jetzt betrieben wird, kaum einen nennenswerthen Nutzen gewährt. — Als Disziplinierungsmittel wird dasselbe wohl nirgends betrachtet.

Das Bajonnetfechten gewährt den Nutzen einer trefflichen Leibesübung, wenn man sich nicht blos auf ein nothdürftiges Erlernen einiger Stöße und Paraden beschränkt, sondern die Leute Contrafechten läßt (wozu gegenwärtig allerdings das nötige Material fehlt). Ueberdies bietet es den Vortheil, daß es das Vertrauen des Mannes zu der Nahwaffe, dem Bajonnet, hebt.

Dem Fechten mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, schiene uns dringender geboten, als dasselbe ganz abzuschaffen. — Wir wollen hier nicht näher auf den Gegenstand eingehen, der in Nr. 44 des letzten Jahrganges in dem Artikel: „Ueber den Nutzen des Fechtens mit Säbel, Bajonnet und andern Nahwaffen“ ausführlich erörtert wurde.

Wenn etwas beschränkt werden könnte, so wären es (nach unserem Dafürhalten) eher die Ordnungsübungen, welche Gegenstand des Vorunterrichts sein sollten und militärisch überhaupt geringen Nutzen gewähren. Von den Turnübungen scheint nur das Springen, Laufen und Klettern militärisch nothwendig und doch wird gerade diesem oft die geringste Aufmerksamkeit zugewendet.

Statt der Ordnungsübungen dürfte zweckmäßig geleitetes Fechten, sei es mit dem Bajonnet oder Stock bessere Resultate für die persönliche Gewandtheit des einzelnen Mannes zu Tage fördern.

Der Herr Verfasser nennt die Doppelkolonne ein

urweltliches Möbel; wir wollen diese Ansicht durchaus nicht bekämpfen, sehen dagegen nicht ein, wie dem Hauptübelstand der Doppelkolonne, der großen Tiefe, durch die am Ende des Artikels empfohlene Formation abgeholfen werden könnte.

Die zwei in Sektionskolonne hintereinander stehenden Kompagnien haben wieder 8 Abtheilungen und 16 Glieder Tiefe.

Das einzige Mittel, dem Uebelstand abzuhelfen, wäre, alle vier Kompagnien, in Sektionskolonne formirt, nebeneinander zu stellen.

Ein zweites Mittel, die Tiefe der Doppelkolonne zu vermindern, wäre Annahme breiterer Abtheilungen (Pelotone statt Sektionen).

Das dichte Aufschließen der Abtheilungen ist zwar wünschenswerth, um die Tiefe zu vermindern, doch verschwindet damit die Möglichkeit, „durch den Schrägmarsch zu deployiren.“ Wir haben es immer für wenig zweckmäßig gehalten, das Deployiren durch den Flankenmarsch abzuschaffen.

Mit der Ansicht über die Unzweckmäßigkeit der doppelten Rottenkolonne sind wir ganz einverstanden; auch damit, daß bei breiten Straßen eher die Sektionskolonne angewendet werden soll.

Wenn der Herr Verfasser die Sektionskolonne in Doppelkolonne aufmarschiren läßt, so hat ihn dabei (nach unserer Ansicht) nur das Bestreben, daß nichts an dem Reglemente geändert werde, geleitet.

Was die Zweckmäßigkeit der Doppelkolonne anbelangt, so gehen wohl unsere Ansichten nicht weit auseinander.

D. R.

Schiezausbildung, Feuerwirkung und Feuerleitung,
bearbeitet von Paul von Schmidt, Major und
Bataillonskommandeur im Kadettenkorps. Mit
29 Figuren im Text und einer Figurentafel.
Berlin, Verlag der Liebel'schen Buchhandlung.
1879. Gr. 8°. S. 65.

△ In einfacher, klarer Sprache behandelt der Herr Verfasser das Wesentlichste der Schiezausbildung, der Schießtheorie und die Verwendung des Gewehres im Einzelnen und im Massenfeuer. — Sein Zweck ist, in gemeinverständlicher Weise das für den Unteroffizier über diesen Gegenstand Wissenswerthe zusammenzustellen; doch auch dem jungen Offizier, sowie denjenigen Instruktoren, welche Unteroffiziere auszubilden haben, wird das Büchlein in mehrfacher Beziehung von Nutzen sein.

Der Abschnitt, welcher die Feuerleitung behandelt, stellt die Resultate der Theorie des Schießens für den praktischen Gebrauch zusammen und verfolgt den Gang des heutigen Feuergefechts, insofern es das Verständniß und die Thätigkeit des Gruppen- und Zugführers in Anspruch nimmt.

Von allen nicht unbedingt nothwendigen rein theoretischen Auseinandersetzungen wurde abgesehen.

Da das Büchlein die preußische Schiezinstruktion zur Grundlage hat, so sind die neuesten Fortschritte im Schiezwesen vollständig gewürdiggt.

Besonders gefallen hat uns das Kapitel: „Wo-

rauf beruht die Wirkung des Abtheilungsfeuers und welchen Erfolg verspricht dasselbe?“

Der Verfasser zeigt hier, daß man auf 500 Meter den einzelnen Leuten nicht gestatten darf, gegen feindliche Tirailleurs zu schießen, ohne sich der Munitionsverschwendung schuldig zu machen, daß aber, wenn man die Distanz richtig ermittelt hat, eine Salve aus 50 Gewehren eine entsprechende Anzahl Treffer haben muß, weil die feindliche Schützenlinie von der Geschößgarbe überschüttet wird.

Die Geschößgarbe deckt gegen Ziele von Mannshöhe mindestens einen Längenraum von 100 Meter. Steht die feindliche Abtheilung innerhalb dieser Geschößgarbe, so muß man Treffer haben.

Da bei größeren Distanzen Schätzungsfehler von 50 Meter häufig vorkommen, so muß man ein Mittel suchen, die vom Feuer gedeckten Räume zu verlängern. Dieses kann dadurch geschehen, daß man das Ziel in den Bereich mehrerer Feuergarben bringt, welches durch Anwendung mehrerer Bisse möglich ist. Zum Schluß wird der Einfluß des Terrains auf die Treffwirkung betrachtet.

Dieses alles ist nicht neu, doch nicht immer so anschaulich dargelegt worden.

Die dritte Abtheilung ist der Verwendung des Gewehres im Gefecht gewidmet.

Bei den Haltpunkten und der Anwendung der Bisse sagt der Verfasser: „Da es gleichgültig ist, wo wir unser Ziel treffen, sondern es nur überhaupt darauf ankommt, dasselbe überhaupt zu treffen, so halten wir unter allen Umständen Ziel aufsitzt.“

Einfacher würde sich dieses Kapitel gestalten, wenn die deutsche Armee nicht drei Arten Biss unterscheiden müßte.

Was über die Feuerwirkung u. s. sowohl des einzelnen Schusses wie die Wirkung des Abtheilungsfeuers gesagt wird, scheint richtig und verdient alle Beachtung. Das Gleiche ist der Fall in den folgenden Kapiteln über Feuerleitung, die Wahl der Stellungen, die Wahl der Ziele, die Ermittlung der Distanzen und das Einschießen, die Feuerarten und Feuerdisziplin, Deckung des Bedarfs an Munition, die Vertheidigung (Vorbereitung, Besetzung und Durchführung des Feuers), dann der Angriff in seinen verschiedenen Momenten.

Ein besonderes Verdienst hat sich der Herr Verfasser durch seine populäre Darstellung und die Vermeidung aller mathematischen Beweise erworben. Dadurch ist die Schrift für Jedermann verständlich geworden; auch der auf geringerer Bildungsstufe stehende Unteroffizier kann sich die durch die Wissenschaft und vielfache Versuche erzielten Resultate über die wirksamste Art der Anwendung des Feuers eigen machen, was für die Feuerleitung und dadurch den entscheidungssuchenden Kampf von großer Wichtigkeit ist.

Die Broschüre gibt ihre Vorschriften zwar für das deutsche Gewehr, gleichwohl ist in derselben sehr Vieles enthalten, welches auch bei uns seine volle Wichtigkeit hat. Wir erlauben uns das Büch-